

GESPRÄCH ZUR ZEIT

«ICH ERINNERE MICH AN DEN ERSTEN SCHEUEN KUSS»

Auf seiner neuen CD macht er sich wieder einmal lustig über sich selbst. Doch singt Baschi auch von seinen Wurzeln. Und von der Zeit, die schneller verrinnt, als ihm lieb ist.

— Interview **Markus Schneider**

Was haben Sie heute vor?

Ich bin noch müde von gestern Abend, ich war im St. Jakob-Park, der FC Basel hat gewonnen, es wurde spät, unterwegs war ich mit Marco Streller und Alex Frei.

Die ehemaligen FCB-Stars sind Ihre Freunde?

Bei Alex Frei habe ich vor sieben Jahren an der Hochzeit gespielt, seither kenne ich die beiden. Aber es ist nicht so, dass ich jeden Sonntag mit einer SMS um ein Gratis-Ticket bitte.

Wie geht Ihr Tag heute weiter?

Bald setze ich mich aufs Velo und fahre von Zürich, wo ich zeitweise wohne, achtzig Kilometer nach Möhlin im Aargau. Velofahren ist das neue Golf, sogar Manager haben das Zweirad entdeckt.

In Möhlin befindet sich Ihr Tonstudio «Rebel-Inc».

Fühlen Sie sich als Rebell?

Das kommt von den Zeiten, als ich und meine Band unseren Lastwagen quer auf die Zürcher Bahnhofstrasse stellten und



ohne Bewilligung ein Konzert gaben. Doch heute leben wir fast grossbürgerlich: Unser Studio ist eingemietet in der Villa der ehemaligen Bata-Schuhfabrik. Dort produziere ich mit meinem Gitarristen Phil Merk Songs für andere Bands oder für Werbespots. Das ist mein Alltagsjob. **Ihr neues Album trägt den Titel «1986», Ihr Geburtsjahr. Führt Sie die Musik zurück zu den Wurzeln?**

Ja. Jeder Mensch hat seinen Ort, der ihn zu dem gemacht hat, der er ist. Bei mir ist es Gelterkinden im Oberbaselbiet. Der Coiffeursaloon, den meine Eltern eröffnet haben, steht immer noch auf dem Dorfplatz. Die alte Linde steht immer noch neben dem Schuttplatz, wo ich gegen den FC Sissach mein Tor in der 93. Minute schoss. Ich erinnere

mich an den ersten scheuen Kuss unter dieser alten Linde. Unsere beiden Namen, die wir in die Rinde geschnitzt haben.

«Jeder Mensch hat seinen Ort, der ihn zu dem gemacht hat, der er ist. Bei mir ist es Gelterkinden.»

BASCHI, 32,

bürgerlich Sebastian Bürgin, lebt in Basel und Zürich. Das neue Album des Mundartmusikers heisst «1986».

Mit 17 sind Sie dann aufgebrochen nach Zürich zur TV-Casting-Show «Music Star».

Der Schülerchor war mein Erfahrungsschatz, Englisch konnte ich kaum, also versuchte ich es auf Mundart mit «Bälpmoos» von Patent Ochsner.

Und heute?

Ist es just Büne Huber von Patent Ochsner, der meine neue CD eröffnet mit der Zeile: «Es heisst, dr Baschi isch ä Schlampe, het numme dräckigi Gedanke.» Das ist für mich eine Adellung, es schaudert mich, wenn mir Büne vorsingt: «Liebi, Sex und Gäld, das isch em Baschi sini Wält.»

So viel Selbstironie dürfen Sie sich im Alter von 32 leisten.

Ich mache mich nicht nur lustig über mich, ich singe auch davon, dass ich erst im Alter von 65 checken werde, «was ich sLäbe lang verpasst ha, wil ich nie im Moment gläbt ha».

Was war der schönste Moment Ihres Lebens?

Der kommt noch. Und der muss nicht unbedingt mit Musik zu tun haben, mich zieht es auch zur Kulinarik, ich koche gern, ich esse gern gut. Grosse Musiker und grosse Köche, das sind meine Vorbilder. Nenad Mlinarevic, der Zürcher Sternekok, und Pascal Schmutz sind meine Freunde. Ein Traum wäre es, einmal bei Andreas Caminada essen zu gehen.

Von Nahrung zeugen auch Ihre neusten Tattoos.

Ja. Sie zeigen Artischocken, Lauch, Rosmarin und einen Lobster. Deuten wir es doch so: «Liebi, Gschmack und Gsang, das isch em Baschi sini Wält.» ■